

Jochen Bonz

### ***ANT in zehn Minuten***

Vortrag im Rahmen der Projektpräsentation „techartefact“ an der Universität Bremen,  
05.07.2007

Die Actor-Network-Theory / Akteur-Netzwerk-Theorie ist ein in den Achtzigerjahren aufgekommener Kulturforschungsansatz, dessen bekannteste Vertreter die französischen und britischen Soziologen Bruno Latour (École des Mines, London School of Economics, Harvard), Michel Callon (Ecole des Mines) und John Law (Lancaster University) sind.

Ihre Untersuchungsgegenstände sind im Wesentlichen naturwissenschaftliche Forschungspraktiken (in Geschichte und Gegenwart), Zusammenhänge zwischen Techniken bzw. Technologien und dem Sozialen, sowie politische Prozesse. Ich nenne diese Punkte hier nur schlagwortartig.

In dem von mir geleiteten Projektseminar haben wir gerade ein Semester lang sehr intensiv Bruno Latour gelesen, insbesondere zentrale Kapitel seines Hauptwerks »Die Hoffnung der Pandora – Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft«. Wenn ich in den kommenden neun Minuten die Ideen skizziere, die den Forschungsansatz der ANT ausmachen, dann kann ich das, weil ich nur die Früchte dieses Seminars zu präsentieren brauche.

Mittels Lektüre (und Diskussion) haben wir die folgenden Konzeptionen erarbeitet; aber schon in der Lektüre selbst, als Lese-Erfahrung, ist uns ein Kennzeichen der ANT begegnet, das so etwas wie eine Charaktereigenschaft dieses Forschungsansatzes darstellt, das darüber hinaus aber auch Implikationen enthält, bei denen es sich schon um die Ideen der ANT, um ihre begrifflichen Konzeptionen handelt. In Latours Texten sind die Überlegungen ganz dicht mit materialreichen Darstellungen verbunden; in der Auseinandersetzung mit ihnen bilden sich seine Überlegungen aus. Beim Material handelt sich beispielsweise um

- Latours Feldforschungsnotizen über eine bodenkundliche Untersuchung an der Grenze zwischen Urwald und Savanne im Amazonasgebiet,
- die Bemühungen des Atomphysikers Joliot in den späten Dreißigerjahren in Frankreich den ersten Kernreaktor zu bauen,
- einen Forschungsbericht Pasteurs über die Entdeckung des Milchsäureferments (Mitte 19. Jhdt.),
- einen Gaston-Comic, in dem Gaston die Katzentür erfindet,
- Hotelschlüssel mit Gewichten,

- sog. Schlafende Polizisten,
- Argumente US-amerikanischer Schusswaffenbefürworter und -Kritiker,
- etc.

In diesen Texten verliert man leicht den Überblick. Man muss sie also *gründlich* lesen oder, wie Latour diesen Charakter der ANT formuliert, man muss *langsam* und *Schritt für Schritt* vorgehen. „When we shift to ANT, we are like lazy car drivers newly converted to hiking; we have to relearn that if we want to reach the top of the mountain, we need to take it one step at a time, right foot after left foot, with no jumping or running allowed, all the way to the bitter end!“ (Latour 2005: 221)

Abgesehen davon, dass die zeitgenössische Sozialforschung in Latours Augen offenbar den Fehler macht, zu schnell, zu oberflächlich zu forschen – worin ist für die ANT die Notwendigkeit begründet, im Detail und bedächtig vorzugehen? Latours Texte sind wie die Wirklichkeit; die Wirklichkeit im Sinn der ANT. Würde man zu flüchtig und schnell vorgehen, würde ein „leicht zerreibare(s) Band“ (Latour 2002: 59) reißen; *das* leicht zerreibare Band, das *das Eine* mit dem *Anderen* verbindet, verbinden *muss*, wenn sie im Zusammenhang gesehen werden sollen; das *notwendige* Band, das aber eben leicht reißt.

Wie angekündigt sind wir damit bei der ersten Idee / Konzeption angelangt: Die Wirklichkeit, im Sinne einer *lesbaren* Welt, im Sinne einer Handlung ermöglichenden Ontologie, wird in der ANT als etwas *Instabiles* gedacht. Latours terminologische Bezeichnung hierfür ist die variable Ontologie.

An diesen Ausgangspunkt, die Wirklichkeit als fundamental durch Instabilität gekennzeichnet zu begreifen, schließen sich weitere Konzeptionen der ANT an.

Zunächst ihre Konzeptualisierung der Wirklichkeit als Assoziation von Einheiten, den menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren / oder auch: den *Aktanten*, die im Namen Latours Bezugnahme auf die Greimas'sche, strukturalistische Erzähltheorie aufbewahren.

*Assoziationen* sind die in einer gegebenen Situation anwesenden Aktanten. Die ANT ist eine Listen-bildende Wissenschaft, könnte man sagen (nebenbei auch, weil die List in ihr eine große Wertschätzung erfährt). Sie analysiert Situationen mittels Aufzählungen:

- (1) Der Wunsch des Hotelmanagers, dass die Gäste den Schlüssel an der Rezeption abgeben, wenn sie das Hotel verlassen; seine mündliche Bitte; Schilder; Gewichte an den Schlüsseln; und schließlich die Gäste, die der Bitte entsprechen oder ihr nicht entsprechen.

- (2) Die technische Fähigkeit der Schusswaffe, relativ sauber, schnell, einfach zu töten, und der Wunsch, dies zu tun.
- (3) Latour fragt: Wer oder was fliegt, wenn ein Flugzeug in der Luft ist? Die Antwort: Eine unzählige Anzahl von Aktanten, die in der Situation des fliegenden Flugzeuges DA sind (Latour 2006: 490).

Hiermit sind wir beim Verständnis der ANT von Technik.

Die assoziierten Entitäten können potentiell auseinander fliegen wie ein Schwarm Vögel (Latour 2006: 392). Die Technik hat aber die Möglichkeit, Assoziationen (und damit: die Gesellschaft) „als beständiges Ganzes zusammenzuhalten“ (Latour 2006: 369). Die Technik festigt das leicht zerreibare Band. Wie kann sie das leisten? In der Form nicht-menschlicher Aktanten tritt sie zwischen menschlichen Akteuren in Assoziationen auf. Im Vergleich mit den menschlichen Akteuren sind die technischen Aktanten allerdings stabiler, weil sie Black Boxes sind. D.h. sie sind *mehr als ein* Aktant. Wenn man die Black Box 6ffnet, kommen weitere Assoziationen von menschlichen und nicht-menschlichen Aktanten zum Vorschein: Teile, Geräte, Dinge, die weitere Assoziationen enthalten und nicht zuletzt auch menschliches Tun in verdinglichter Form: Handlungen, Ideen von Menschen, die unter Umständen lange zurück liegen.

Die Technik tritt damit an die Stelle einer kulturellen Funktion, die herkömmlicher Weise der Konvention zugesprochen wird. In einer Vielzahl kulturtheoretischer Ansätze erscheint die Konvention als das, was Menschen miteinander verbindet, sie eine Welt teilen lässt: die Tradition (Volkskunde), die Kultur (klass. Ethnologie), die Wissens- oder Weltauslegungsart einer Klasse oder Generation (Mannheim), der Habitus (Bourdieu), der große Andere der symbolischen Ordnung (Lacan), um einige kulturtheoretische Ansätze zu nennen.

In diesem Zusammenhang sagt Latour, die ANT habe „das Soziale (wir k6nnen auch sagen: das *Kulturelle*) in eine Zirkulation transformiert“ (Latour 2006: 565). ANT sei eine Theorie, die besage, „dass wir, indem wir den Zirkulationen folgen, mehr bekommen k6nnen als durch das Definieren von Entitäten, Essenzen oder Domänen.“ (Ebd.: 567)

Was auch immer „Zirkulation“ konkret bedeuten mag – etwas Neues ist sie an sich nicht. Ein Beispiel: Um die Zirkulation von Objekten geht es schon in Kleists »Michael Kohlhaas« (die Pferde), wie Helga Gallas' (1981: 110) strukturelle Analyse zeigt. Neu ist die *spezifische* Form der Zirkulation, welche die ANT fokussiert. In Gallas Kohlhaas-Interpretation, um bei dem Beispiel zu bleiben, zirkuliert ein Objekt des Begehrens zwischen verschiedenen Subjektpositionen, die alle im Rahmen *einer einzigen* symbolischen Ordnung liegen; d.h. die Zirkulation eines begehrenswerten Objektes spielt innerhalb *einer* Ontologie. Für die ANT

gibt es Assoziationen (Ontologien) dagegen immer im *Plural*. Stehen Assoziationen miteinander in Verbindung, dann zirkulieren Aktanten zwischen ihnen. Sie sind aber nicht in den verschiedenen Assoziationen dieselben; d.h. sie bedeuten nicht immer und überall das Gleiche; vielmehr verwandeln sie sich. In der Terminologie der ANT: es finden Drifts statt, Transformationen / Substitutionen. Mit Übersetzung sind in der ANT solche Bedeutungsverschiebungen gemeint, die ein Aktanten im Wechsel zwischen Assoziationen erfährt.

Um zum Schluss zu kommen: Die Konzeption des Netzwerks folgt aus dem bisher Gesagten. Das Netzwerk ist eigentlich ein Oberbegriff, ein eigentlich wenig hilfreicher Hilfsbegriff, der für das Ganze steht. Das Ganze, das sind: Gruppen von Assoziationen, die sich in sich wandeln und die durch vielfältige Beziehungen der Übersetzung mit anderen Assoziationen verbunden sind.

Die Zeit läuft davon.

Aber zwei Aspekte sind zum Verständnis der ANT noch wichtig.

(1) Um die Variabilität der Ontologie denken zu können, differenziert die ANT nicht nur zwischen *menschlichen* und *nicht-menschlichen* Aktanten; sie unterscheidet auch zwischen verschiedenen Formen ihres *Daseins*, ihrer *Anwesenheit* in einer Assoziation. Alle Aktanten einer Assoziation besitzen Existenz. Existenz ist für die ANT aber etwas Relatives. Viel Existenz zu besitzen, d.h. stabil zu sein (wie die Dinge der Technik), heißt in der Terminologie der ANT, eine Essenz zu besitzen. Sie kann sich in Substitutionsvorgängen potentiell jederzeit wieder in eine weniger stabile Existenzform verwandeln. Hybridität im Sinne der ANT meint diese Offenheit der Existenz.

(2) Damit sind wir abschließend bei der Natur und bei den Entdeckungen angekommen. Für die ANT gibt es nicht *die* positivistisch beschreibbare, objektive Natur. Denn „Objekte, die einfach als Objekte existieren, abgeschlossen, nicht Teil eines kollektiven Lebens, sind unbekannt, in der Erde begraben.“ (Latour 2006: 503) Aber es gibt für die ANT doch immer *eine* beschreibbare Natur; diejenige, welche im Rahmen der je vorliegenden Situation (Assoziation / Ontologie) gegeben ist. Der Relativismus des Natur- und Wirklichkeitsbegriffs der ANT ist logisch. Aber er verunsichert uns und er nervt auch. Ob dies der Grund ist, weshalb die Vertreter der ANT Momente in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen stellen, in denen nicht *irgendwelche* Zirkulationen / Übersetzungen / Substitutionen geschehen, sondern Übersetzungen der besonderen Art: ein an Epiphanien erinnerndes Auftauchen eines Aktanten, dessen Existenzform bislang im Bereich des Unsichtbaren lag und dessen Auftreten mit einem Schlag die Assoziation / Wirklichkeit / das Netzwerk / die Ontologie sehr

weitgehend verändert? Muss man dieses Auftauchen des neuen Aktanten verstehen mit einem – wieder – strukturalistischen Konzept, dem des *reinen* Signifikanten; dem Signifikanten, dessen Auftauchen die Wirklichkeit neu ordnet und sie zugleich stabilisiert? Zumindest artikuliert sich ein solches Begehren in den Untersuchungen Latours.

Aber über das implizite Subjektverständnis der ANT sprechen wir ein anderes Mal.

Kontakt: [jochen.bonz@uni-bremen.de](mailto:jochen.bonz@uni-bremen.de), [www.jochenbonz.de](http://www.jochenbonz.de)

### **Literatur**

Gallas, Helga 1981: Das Textbegehren des „Michael Kohlhaas“. Die Sprache des Unbewussten und der Sinn der Literatur, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Latour, Bruno 2002: Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft, aus dem Engl. von Gustav Roßler, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Latour, Bruno 2005: Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory, Oxford, New York: Oxford University Press.

Latour, Bruno 2006 in Belliger, Andréa und David J. Krieger (Hg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld: transcript.